

*Dr. Brigitte Sellach, Dr. Uta Enders-Dragässer, Gesellschaft für Sozialwissenschaftliche Frauenforschung e. V. (GSF), Frankfurt am Main; Dr. Astrid Libuda-Köster, Institut für Projektevaluation und sozialwissenschaftliche Datenerhebung (IPSE), Bad Salzuflen*

# Besonderheiten der Zeitverwendung von Frauen und Männern

*Zur Auswertung der Zeitbudgeterhebung 2001/2002 hatte das Statistische Bundesamt einen wissenschaftlichen Auswertungsbeirat berufen, dem die Autorinnen dieses Beitrages angehört haben. Um möglichst zeitnah Ergebnisse präsentieren zu können, war schon bald nach der Erhebung ein vorläufiger anonymisierter Datensatz zur Verfügung gestellt worden. Gefördert vom Statistischen Bundesamt und vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend konnten geschlechtsspezifische Besonderheiten der Zeitverwendung im theoretischen Konzept des Lebenslagen-Ansatzes ermittelt werden.*

## 1 Auswertungskonzept

Der „Lebenslagen-Ansatz“, ein Theoriekonzept aus der Sozialpolitikforschung, hat als Basis für die Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung wissenschaftlich und sozialpolitisch an Bedeutung gewonnen. Im Begriff der „Lebenslage“ wird das Zusammenwirken unterschiedlicher Faktoren in den konkreten Lebensverhältnissen von Individuen und sozialen Gruppen theoretisch gefasst. Neben den objektiven – materiellen und immateriellen – Dimensionen einer Lebenslage werden auch die subjektiven Dimensionen ihrer Verarbeitung berücksichtigt. Die „Lebenslage“ wird als individueller Handlungsrahmen oder Spielraum definiert, der von einer Vielzahl von individuell nicht beeinflussbaren äußeren bzw. strukturellen Merkmalen der Existenz bestimmt wird.

Die Mehrzahl der „objektiven Determinanten“ von Lebenslagen sind – zu einem bestimmten Zeitpunkt – gegeben und daher individuell eher nicht steuerbar; steuerbar ist, inwieweit der jeweilige Handlungsspielraum innerhalb der strukturellen oder materiellen, innerhalb von gewählten oder gesetzten Grenzen ausgeschöpft bzw. erweitert werden kann. Der Einzelnen bzw. Paaren oder Familien für die Befriedigung der Gesamtheit von materiellen und immateriellen Interessen zur Verfügung stehende Spielraum wird von ihnen jeweils individuell und in ihrem sozialen Kontext ausgefüllt. Mit diesem theoretischen Modell können neben ökonomischen Faktoren, die in der Regel quantifiziert dargestellt werden, zum Beispiel als Einkommensgrößen, auch andere die „Lebenslage“ kennzeichnende qualitative Faktoren in eine Analyse zum Beispiel von gesellschaftlicher oder geschlechtsspezifischer Ungleichheit einbezogen werden.

Die „Lebenslage“ ist durch folgende Aspekte gekennzeichnet<sup>1)</sup>:

- Die „Lebenslage“ ist multidimensional. Sie beinhaltet ökonomische, nicht-ökonomische und immaterielle, objektive und subjektive Dimensionen (z.B. Einkommensniveau, Wohnqualität, Gesundheit, Wohlbefinden).
- Die „Lebenslage“ wird zentral bestimmt vom Haushaltseinkommen, weil damit der Zugang zur Befriedigung zahlreicher anderer Bedürfnisse gewährt wird bzw. verwehrt ist.

1) Siehe Enders-Dragässer, U./Sellach, B.: „Weibliche ‚Lebenslagen‘ und Armut am Beispiel von allein erziehenden Frauen“ in Hammer, V./Lutz, R. (Hrsg.): „Weibliche Lebenslagen und soziale Benachteiligung. Theoretische Ansätze und empirische Beispiele“, Frankfurt/New York 2002. – Der Beitrag enthält alle weitergehenden Literaturangaben zum Lebenslagen-Ansatz, sodass im vorliegenden Beitrag darauf verzichtet wurde.

- In der „Lebenslage“ liegen die Möglichkeiten und Grenzen der individuellen Handlungsspielräume.

Die „Lebenslagen“ werden nach unterschiedlichen Handlungs- bzw. Entscheidungsebenen differenziert, die jede für sich untersucht und in ihrer Bedeutung für die Gesamtheit der Lebensverhältnisse gewichtet werden.

Als „Spielräume“ werden auf den unterschiedlichen Handlungs- bzw. Entscheidungsebenen definiert:

- Versorgungs- und Einkommensspielraum (Umfang der Versorgung mit Gütern und Diensten; Zugang zu Ressourcen);
- Kontakt- und Kooperationsspielraum (Möglichkeiten der Kommunikation und Interaktion; soziale Netze);
- Lern- und Erfahrungsspielraum (Möglichkeiten der Entfaltung und Realisierung von Interessen, je nach Sozialisation schulische und berufliche Bildung, Erfahrungen in der Arbeitswelt und Ausmaß an sozialer und räumlicher Mobilität);
- Muße- und Regenerationsspielraum (Möglichkeiten des Ausgleichs psycho-physischer Belastungen durch Arbeits-, Wohn- und Umweltbedingungen);
- Dispositions- und Partizipationsspielraum (Ausmaß der Teilnahme, Mitbestimmung und Mitentscheidung in verschiedenen Lebensbereichen).

In dem weitgehend geschlechtsneutral formulierten theoretischen Konzept des „Lebenslagen Ansatzes“ waren die unterschiedlichen „Lebenslagen“ von Frauen oder Männern erst unvollständig beschrieben. Weil die Geschlechterperspektive fehlte, fehlte auch der Blick auf das Geschlechterverhältnis in Bezug auf die ihm innewohnenden Machtstrukturen, auf die Struktur der geschlechtlichen Arbeitsteilung und auf das Gewaltpotenzial vor allem von Männern.

Der Ansatz war zudem durchgängig individualistisch formuliert. Die für Frauen und Männer gleichermaßen bedeutsamen sozialen Faktoren wie Familie, häusliche Bindungen und Beziehungen in ihrer rechtlichen und sozialen Struktur waren daher ebenfalls zu ergänzen, insbesondere mit Blick auf ihre sozialen Entpflichtungs- und Verpflichtungswirkungen durch die geschlechtliche Arbeitsteilung und die Bedeutung von Kindern. Beispielsweise werden von der Haus- und Familienarbeit die Handlungs- und Entscheidungsspielräume von Frauen und Männern weitgehend, aber in gegensätzlicher Weise, bestimmt. Daher wird der gesamte Komplex der objektiven und subjektiven Bedeutungen häuslicher Bindungen und sozialer Beziehungen mit

ihren geschlechtsrollenspezifischen Zuschreibungen als ein eigener Handlungsspielraum ausgewiesen.

Im Hinblick auf die Bedeutung von Gewaltbedrohung und reale Erfahrungen von Gewalt im Leben von Frauen und Männern fehlte beispielsweise der Blick auf von Gewalt geprägte Lebensverhältnisse von Frauen und ihre langfristigen Folgen, zum Beispiel durch Traumatisierungen. Damit blieben Fragen zur körperlichen und seelischen Integrität und Sicherheit von Frauen, zu ihrer sexuellen Selbstbestimmung, etwa in einer Beziehung mit einem gewalttätigen Partner, oder zu ihren Versuchen, Erfahrungen von Gewalt zu bewältigen, ausgeklammert. Aber auch die Bedeutung von Gewalt im männlichen Lebenszusammenhang mit der doppelten Perspektive auf Männer als Täter und als Opfer wurde bisher kaum untersucht.<sup>2)</sup>

Der „Lebenslagen-Ansatz“ wurde daher um die Dimension Geschlecht erweitert; dadurch wurde auch seine individualistische Fassung aufgegeben.<sup>3)</sup> Als weitere Handlungs- bzw. Entscheidungsebenen und damit als „Handlungsspielräume“ werden definiert:

- der Sozialspielraum als Spielraum der sozialen bzw. häuslichen Bindung: gemeint sind Belastungen und Entlastungen, Versorgung und Verpflichtungen durch Mutterschaft/Vaterschaft, durch Familienzugehörigkeit, durch Ehe und Partnerschaft, Familienangehörige oder durch soziale Hilfen für Dritte;
- der Geschlechtsrollenspielraum: gemeint sind offene und verdeckte Benachteiligungen von Frauen bzw. offene und verdeckte Privilegierung von Männern; zum Beispiel Eingrenzung von Handlungsspielräumen und materiellen Rechten aufgrund der Übernahme der Haus- und Familienarbeit, Benachteiligungen auf dem Arbeitsmarkt bzw. in der sozialen Absicherung;
- der Schutz- und Selbstbestimmungsspielraum: gemeint sind Gesundheit, körperliche, seelische und mentale Integrität, Sicherheit vor Gewalt und Nötigung, aktive und sexuelle Selbstbestimmung als Handlungsspielraum für ein selbst bestimmtes Leben bei körperlichen, seelischen oder geistigen Beeinträchtigungen, als Recht auf eigenständiges Wohnen.

Der „Lebenslagen-Ansatz“ galt lange als ein weitgehend nur theoretisches Konzept, dessen empirische Bestimmung wegen der Komplexität der Datenmengen noch ausstand. Inzwischen wird an der Operationalisierung dieses Ansatzes mit empirischen Daten gearbeitet, zum einen im Rahmen der Armuts- und Reichtumsberichterstattung<sup>4)</sup>, zum anderen in einzelnen Forschungsprojekten der GSF e. V.<sup>5)</sup>

2) Siehe Jungnitz, L./Lenz, H.-J./Puchert, R./Puhe, H./Walter, W.: „Gewalt gegen Männer. Personale Gewaltwiderfahrnisse von Männern in Deutschland“, Pilotstudie im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2004 (<http://www.bmfsfj.de/Kategorien/Publikationen/did=20526.html>; Stand: 18. Januar 2006).

3) Siehe Fußnote 1.

4) Siehe Andreß, H.-J.: „Lebenslagenkonzept – Lebensstandardansatz: Konkurrierende oder komplementäre Konzepte?“, in Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung (Hrsg.): „Dokumentation Lebenslagen, Indikatoren, Evaluation – Weiterentwicklung der Armuts- und Reichtumsberichterstattung“, 1. Wissenschaftliches Kolloquium am 30./31. Oktober 2002 in Bonn, sowie Voges, W./Jürgens, O./Mauer, A./Meyer, E.: „Methoden und Grundlagen des Lebenslagenansatzes“, Schriftenreihe des Bundesministeriums für Gesundheit und Soziales, Bonn 2005.

5) U. a. im Forschungsprojekt „Zielgruppen- und Bedarfsforschung für eine integrierte Wohnungs- und Sozialpolitik“, das im Forschungsverbund „Wohnungslosigkeit und Hilfen in Wohnungsnöten“ durchgeführt und 2005 abgeschlossen wurde.

In der Auswertung der Zeitbudgeterhebung 2001/2002 wird der Lebenslagen-Ansatz auf der Grundlage der repräsentativen Daten geschlechtsspezifisch operationalisiert. Mit demographischen Daten und den Haushaltsangaben aus den Personen- und Haushaltsfragebogen wird der objektive Rahmen für die unterschiedliche Nutzung von „Handlungsspielräumen“ zum Zeitpunkt der Erhebung abgebildet. Mit den Daten zur Zeitverwendung aus den Tagebuchaufzeichnungen wird dargestellt, wie Frauen und Männer ihre Handlungsspielräume individuell nutzen. Die Daten enthalten die subjektive Dimension der Handelnden insoweit, als Zeitverwendung optional ist. Im wörtlichen Sinn stehen die Begriffe:

- „Handlung“ für Tätigkeit, dargestellt im Katalog der Aktivitäten aus den Tagebuchaufzeichnungen und
- „Spielraum“ für Optionen, die die Handelnden nutzen, ausgedrückt in der Zeit, die sie für die Aktivitäten jeweils einsetzen. Die Gründe und Motive für die jeweilige Zeitznutzung können aus den Daten der Zeitverwendung nicht ermittelt werden; über die Auswertung der Frage nach der Zufriedenheit mit der Zeitverwendung kann jedoch auf mögliche Intentionen geschlossen werden.

Die mit den Daten der Zeitbudgeterhebung 2001/2002 empirisch zu beantwortenden Fragen lauten:

- Für welche Art von Aktivitäten haben sich Frauen und Männer innerhalb ihrer Handlungsspielräume in Bezug auf die Verausgabung ihrer Zeit entschieden?
- Nutzen Frauen und Männer ihre zeitlichen Spielräume unterschiedlich und inwieweit lassen sich in diesen Unterschieden geschlechtsspezifische Handlungsmuster erkennen?

## 2 Erste Auswertungsphase<sup>6)</sup>

### 2.1 Strukturierung der Daten

Als Teilgruppe für die Auswertung wurden gewählt: Frauen und Männer im Alter von 18 bis 65 Jahren, die ohne oder mit Kind(ern) im Haushalt leben, wobei das jüngste Kind unter 18 Jahre alt ist. Wegen der Bedeutung der Haus- und Familienarbeit wurde das Alter für die Berücksichtigung von Kindern, die im Haushalt leben, auf unter 18 Jahre begrenzt; volljährige Kinder im Haushalt gelten als Erwachsene. Betrachtet wurde die werktägliche Zeitverwendung wegen der Bedeutung der Erwerbsarbeit im Alltag von Frauen und Männern im erwerbsfähigen Alter. Insgesamt sind die Tagebuchaufzeichnungen von 17 426 Personentagen (49% aller Personentage) in die Auswertung einbezogen worden.

Als Handlungsspielräume werden definiert:

a) der Sozialspielraum durch Haushaltstyp und ausgewählte Aktivitäten. Haushaltstypen sind:

- Single-Haushalte;
- Erwachsenenhaushalte ohne Kind(er);
- Haushalte von Paaren mit Kind(ern) unter 18 Jahren;
- Haushalte von allein Erziehenden mit Kind(ern) unter 18 Jahren.

Zugeordnet werden die auf Versorgung (Haushalt) und Kinderbetreuung sowie die auf Nachbarschaft und soziale Netze bezogenen Aktivitäten.

b) der Erwerbs- und Einkommenspielraum durch die Höhe des Haushaltseinkommens, die Beteiligung an der Erwerbsarbeit (mit Vollzeitbeschäftigung, Teilzeitbeschäftigung und keine Erwerbsarbeit) sowie ausgewählte Aktivitäten.

Nach der Höhe des Haushaltseinkommens wurden drei Gruppen gebildet:

- Haushalte mit niedrigem Einkommen; das sind weniger als 50% des Durchschnittseinkommens,
- Haushalte mit einem mittleren Einkommen; das sind 50 bis 100% des Durchschnittseinkommens,
- Haushalte mit einem hohen Einkommen; das sind mehr als 100% des Durchschnittseinkommens.<sup>7)</sup>

Nach ihrer Beteiligung an der Erwerbsarbeit wird unterschieden zwischen den Vollzeitbeschäftigten, den Teilzeitbeschäftigten einschließlich derjenigen mit einer geringfügigen bzw. gelegentlichen oder unregelmäßigen Beschäftigung und den Nichterwerbstätigen. Aus dem Tagebuch werden diejenigen Aktivitäten aufgenommen, die auf Einkommenserwerb ausgerichtet sind.

c) der Bildungsspielraum durch Aktivitäten zur Qualifizierung/Weiterbildung für den Beruf während der Arbeitszeit und durch die Aktivitäten, die in der Kategorie Qualifikation/Bildung zusammengefasst sind; zu letzteren gehören u. a. die Teilnahme an Lehrveranstaltungen in Schule und Hochschule oder die Qualifikation außerhalb der Arbeitszeit.

d) der Dispositions- und Partizipationsspielraum durch ehrenamtliche Tätigkeiten und auf das soziale Leben bezogene ausgewählte Aktivitäten, wie Ausübung von Ämtern, ehrenamtliche Funktionen oder Teilnahme an Versammlungen.

e) der Muße- und Freizeitspielraum durch die auf Muße und Regeneration bezogenen ausgewählten Aktivitäten des Tagebuchs, wie Teilnahme an sportlichen Veranstaltungen.

<sup>6)</sup> Die Ergebnisse der ersten Auswertungsphase werden hier zusammengefasst. Die ausführliche Darstellung ist enthalten in „Alltag in Deutschland. Analysen zur Zeitverwendung“, Band 43 der Schriftenreihe „Forum der Bundesstatistik“, Wiesbaden 2004.

<sup>7)</sup> Siehe Weick, S.: „Lebensbedingungen, Lebensqualität und Zeitverwendung“ in „Alltag in Deutschland. Analysen zur Zeitverwendung“, Band 43 der Schriftenreihe „Forum der Bundesstatistik“, Wiesbaden 2004.

gen, Hobbys und Spiele oder die Nutzung von Massenmedien.

- f) der Geschlechtsrollenspielraum durch die Strukturierung der Daten nach Geschlecht.

Als Aktivitäten werden jeweils nur Hauptaktivitäten berücksichtigt. Die dazu gehörenden Wegezeiten werden nicht aufgenommen<sup>8)</sup>, ebenso wenig die Aktivitäten, die in der Aktivitätengruppe „persönlicher Bereich, physiologische Regeneration“ zusammengefasst sind. In die Auswertung sind daher im Durchschnitt 700 Minuten der protokollierten 1 440 Minuten je Tag (fast 49% der gesamten Zeit eines Werktages) eingegangen.

Die Zeitverwendung von Frauen und Männern an Werktagen wurde in den Strukturen der mit den Merkmalen der Zeitbudgeterhebung definierten Handlungsspielräume abgebildet.<sup>9)</sup> Dabei wurden vor allem die Relationen der Zeitverteilung innerhalb der Handlungsspielräume betrachtet. Die Ergebnisse sind deskriptiv. In der zweiten Auswertungsphase wurden statistisch nachweisbare Zusammenhänge zwischen den Merkmalen Geschlecht, Alter und anderen Merkmalen und den Ausprägungen der verschiedenen Handlungsspielräume sowie der Bezug zur Zufriedenheit mit der Zeitverwendung geprüft.

## 2.2 Ergebnisse der ersten Auswertungsphase

In der ersten Auswertungsphase, einer bivariaten Analyse, konnten mit den Daten der Zeitverwendung von Männern und Frauen und den Daten zu ihren Lebensverhältnissen im Kontext des Lebenslagen-Ansatzes geschlechtsspezifische Muster der Zeitverwendung nachgezeichnet werden.<sup>10)</sup>

Nach der Verteilung ihrer Zeit innerhalb der definierten Handlungsspielräume sind insgesamt drei große Zeitblöcke für beide Geschlechter auszumachen, bei Männern aber in einer anderen Rangfolge als bei Frauen. Männer verwenden die meiste Zeit für die Aktivitäten im Bereich Erwerbsarbeit (288 Minuten), bei Frauen standen die Aktivitäten im Sozialspielraum an erster Stelle (311 Minuten). Für beide Geschlechter folgten Aktivitäten im Freizeitbereich an zweiter Stelle, wobei Männer (212 Minuten) sich mehr Zeit dafür nahmen als Frauen (182 Minuten). An dritter Stelle stehen bei den Männern die sozialen Aktivitäten (178 Minuten), bei den Frauen die Erwerbsarbeit (171 Minuten). Für Bildung und Partizipation wenden beide Geschlechter durchschnittlich etwa 5% ihrer Zeit auf.

Die Unterschiede in der Rangfolge/Gewichtung der Handlungsfelder finden sich auch in den unterschiedlichen Lebensverhältnissen wieder.

Singles, also Personen ohne soziale Verpflichtungen im Haushalt, verteilen ihre Zeit – ausgehend von der zeitlichen Beanspruchung durch Erwerbsarbeit – geschlechts-

spezifisch unterschiedlich auf die beiden Handlungsspielräume mit den großen Zeitblöcken, den Sozialspielraum und den Muße- und Freizeitspielraum. Männer nutzen ihre von Erwerbsarbeit freie Zeit mehr für Freizeitaktivitäten, Frauen mehr für soziale Aktivitäten. Ein Grund für den statistisch ermittelten Unterschied kann in der Zuordnung der Aktivitäten zu den Handlungsspielräumen liegen. Wenn Frauen beispielsweise in ihrer Freizeit Besuch empfangen oder an privaten Festen teilnehmen und dabei Freundinnen und Freunde treffen, so wurde das als Aktivität im Sozialspielraum gewertet, während die Aktivitäten von Männern bei sportlichen Aktivitäten, bei denen sie vielleicht ebenfalls Freundinnen und Freunde treffen, als Freizeitaktivitäten gewertet wurden. Allerdings verteilen auch Männer und Frauen in Erwachsenenhaushalten ihre Zeit jeweils nach einem ähnlichen Muster wie die Singles. Unter dem Aspekt einer gleichberechtigten Arbeitsteilung hätte man hier von ähnlichen Zeitmustern bei Männern und Frauen ausgehen können, wenn unterstellt wird, dass sich erwachsene Menschen prinzipiell selbst versorgen können, soziale Kontakte zum Beispiel zu Verwandten und Nachbarn pflegen und ähnliche Interessen an beruflicher Tätigkeit und Freizeitaktivitäten haben. Aber unabhängig von der Dauer ihrer Erwerbsarbeit entscheiden sich Frauen auch in Erwachsenenhaushalten für mehr Zeit für soziale Aktivitäten, Männer dagegen für mehr Zeit für Freizeitaktivitäten. Wie bei den Singles wird auch in dieser Teilgruppe der Zeitgewinn, der in der Reduzierung der Arbeitszeit bei Teilzeitbeschäftigung oder bei Erwerbslosigkeit liegt, jeweils in der Weise geschlechtsspezifisch unterschiedlich genutzt, dass Männer stärker ihren Anteil an Freizeitaktivitäten erhöhen, Frauen ihren Anteil an sozialen Aktivitäten. Allerdings gilt auch hier die oben dargestellte Einschränkung im Hinblick auf die Zuordnung der Aktivitäten zu den Handlungsspielräumen.

Bei voller Erwerbstätigkeit ist die Zeitdifferenz zwischen den Geschlechtern in den anderen Handlungsfeldern relativ gleichmäßig verteilt, unabhängig von den Einkommensgruppen – bei Frauen jeweils entsprechend mehr in soziale Aktivitäten, bei Männern mehr in Freizeit. Bei reduzierter Erwerbstätigkeit oder ohne Erwerbstätigkeit erhöhen Frauen ihren Anteil an sozialen und Freizeitaktivitäten proportional in ähnlicher Weise wie Männer. Es scheint ein jeweils geschlechtsspezifisch definiertes Maß für die Zeitverwendung in beiden Handlungsfeldern zu geben für die Männer und Frauen, die ihren Alltag unabhängig von der Betreuung und Versorgung von Kindern strukturieren können. Dabei verteilen Männer und Frauen ihre Zeit aber nicht gleich, sondern nach geschlechtsspezifisch unterscheidbaren Präferenzen. Nicht erwerbstätige Frauen im Erwachsenenhaushalt nehmen sich von allen Frauen dieser Haushaltsgruppe am meisten Zeit für ihre Freizeit, setzen dabei aber auch überdurchschnittlich viel Zeit für soziale Aktivitäten ein.

Die Anwesenheit von Kindern im Haushalt und die damit verbundene zusätzliche Arbeit ändern nichts am grund-

8) Siehe Kramer, C.: „Verkehrverhalten und Mobilität“ in „Alltag in Deutschland. Analysen zur Zeitverwendung“, Band 43 der Schriftenreihe „Forum der Bundesstatistik“, Wiesbaden 2004.

9) Siehe Sellach, B./Enders-Drägässer, U./Libuda-Köster, A.: „Geschlechtsspezifische Besonderheiten der Zeitverwendung – Zeitstrukturierung im theoretischen Konzept des Lebenslagen-Ansatzes“ in „Alltag in Deutschland. Analysen zur Zeitverwendung“, Band 43 der Schriftenreihe „Forum der Bundesstatistik“, Wiesbaden 2004.

10) Siehe Fußnote 9.



sätzlich geschlechtsspezifisch strukturierten Zeitmuster. Männer verwenden, auch bei größeren Anforderungen im sozialen Bereich, durchschnittlich mehr Zeit für Freizeitaktivitäten, Frauen durchschnittlich mehr Zeit für soziale Aktivitäten. Selbst in Haushalten, in denen Männer oder Frauen nicht erwerbstätig sind, begrenzen Männer ihren Anteil an den sozialen Aktivitäten zu Gunsten von Freizeit und Bildung. Frauen, die mit niedrigem Einkommen teilzeiterwerbstätig bzw. nicht erwerbstätig sind, in Haushalten von Paaren mit Kind(ern) verwenden von allen Frauen die meiste Zeit für soziale Aktivitäten. Dagegen setzen Männer in Erwachsenen- und Haushalten von Paaren mit Kind(ern) mit niedrigem Einkommen, die nicht erwerbstätig sind, etwa gleich viel Zeit für soziale und für Freizeitaktivitäten ein.

Wenn der zeitliche Umfang der Erwerbstätigkeit zum Zeitpunkt der Erhebung als feste Größe anzusehen ist, an der sich die Aktivitäten in den übrigen Handlungsspielräumen orientieren, setzen allein erziehende Frauen in der Verteilung ihrer erwerbsarbeitsfreien Zeit nicht mehr Zeit für soziale Aktivitäten ein als Frauen in Paarhaushalten mit Kind(ern), sie nehmen sich aber auch nicht mehr Zeit für Freizeitaktivitäten. Von der Zeitverteilung her wird der Alltag der Frauen, die mit Kindern leben, sowohl von ihrer Erwerbsarbeit als auch von den Anforderungen im sozialen Bereich bestimmt. Erwerbslose Frauen, die mehr disponible Zeit zur Verfügung haben, entscheiden sich in beiden Gruppen, diese eher für soziale Aktivitäten zu nutzen als für Freizeit. Ausgehend von der zeitlichen Verpflichtung setzen Frauen ihre Priorität bei der Arbeit für die Familie.

### 3 Zweite Auswertungsphase

#### 3.1 Methoden

In der zweiten Auswertungsphase wurden an diesen Ergebnissen anknüpfend mit der Methode der Regressionsanalyse<sup>11)</sup> die bisher nur deskriptiv erfassten Zusammenhänge statistisch erhärtet. Geprüft wurde, welchen Einfluss die sozialen und wirtschaftlichen Lebensverhältnisse von Männern und Frauen auf das Maß an Zeit haben, das jede Frau bzw. jeder Mann in die jeweiligen Handlungsspielräume einsetzt.

Die Zeitverwendung (abhängige Variable) liegt als metrisch skalierte Variable für jeden der dargestellten Handlungsspielräume vor. Die Zeiten für die Tätigkeiten wurden im 10-Minuten-Intervall gemessen. Mit der Regressionsanalyse werden Aussagen über ein Mehr (positiver Wert) oder ein Weniger (negativer Wert) an genutzter Zeit (in Minuten) für die Aktivitäten in ihrer jeweiligen Bündelung nach Handlungsspielräumen ermittelt. Die unabhängigen Variablen liegen in unterschiedlicher Kodierung vor. Mit der multivariaten Regressionsanalyse werden die Einflüsse der unab-

hängigen Variablen untereinander kontrolliert. Der jeweilige Messwert (B-Wert) wird standardisiert ( $\beta$ -Wert), um die Unterschiede in der Ausprägung der Einflussfaktoren zu relativieren bzw. um die Wirkung der Einflussfaktoren vergleichen zu können; als Standardmaß liegt er zwischen +1 und -1. Die Determinanten für die Zeitnutzung wirken im Alltag als gemeinsames und gleichzeitiges Bündel von Kriterien für das individuell verwendete Zeitmaß je Handlungsspielraum.<sup>12)</sup> Ausgehend von der Konstanten geben die B-Werte an, um wie viel Zeiteinheiten sich die Zielvariable durch diesen unabhängigen Einfluss verändert. Beispielsweise gibt  $B=1.38$  für die unabhängige Variable Alter an, dass mit jedem weiteren Lebensjahr täglich je 1,3 Minuten mehr Zeit für den Sozialspielraum aufgewendet werden.

Im Maß  $R^2$  wird ausgedrückt, zu wie viel Prozent der Zeitverbrauch für die Aktivitäten im jeweiligen Handlungsspielraum durch die getesteten unabhängigen Variablen erklärt wird. Für  $R^2$  wird ein Signifikanztest vorgenommen. Ein Zusammenhang gilt als akzeptiert, wenn der Einfluss der unabhängigen Variable signifikant ist und das Modell selbst einen signifikanten Modellfit ( $R^2$ )<sup>13)</sup> erreicht. In der Literatur finden sich Modelle mit einem  $R^2$  zwischen etwa .08 (8%) bis zu etwa .90 (90%) akzeptierter Aufklärung multivariater Zusammenhänge. Die dazu errechneten Signifikanzniveaus erhellen darum so weit die Zielvariable, wie es das  $R^2$  angibt. Beispielsweise sind bei  $R^2=.63$  weitere 37% der erklärenden Einflüsse nicht gefunden worden; sie beruhen nicht auf dem Einfluss der unabhängigen Variablen, die zu 63% die Zielvariable determinieren. Das Signifikanzniveau des  $R^2$  entspricht den üblichen Standards<sup>14)</sup>.

#### 3.2 Der Zusammenhang der Handlungsspielräume untereinander

In unserem Modell und im realen Leben hat der Tag 1440 Minuten, die sich auf die fünf beschriebenen Handlungsspielräume und andere in die Analyse nicht einbezogene Aktivitäten der Regeneration, wie Schlafen oder Körperpflege, verteilen. In drei Modellen wurde der Zusammenhang der Handlungsspielräume untereinander getestet, ergänzt um die Variable Geschlecht. Die Ergebnisse sind in Tabelle 1 dargestellt.

Die Regressionsanalyse der Handlungsspielräume bei willkürlicher Festlegung eines Handlungsspielraumes als Zielvariable (unabhängige Variable) ergibt ein einheitliches Bild: Die Handlungsspielräume bedingen einander. Die Zeit für den Ziel-Handlungsspielraum wird, wie die durchgängig negativen Vorzeichen der „abhängigen Handlungsspielräume“ zeigen, von den jeweils anderen Handlungsspielräumen „abgezogen“. Die Menschen entscheiden subjektiv – und geschlechtsspezifisch –, wie lange sie ihre Zeit in einem Handlungsspielraum verbringen möchten, und diese

11) Siehe Backhaus, K. u. a.: „Multivariate Analysemethoden“, Berlin 1986, sowie Bühl, A./Zöfel, P.: „SPSS für Windows Version 6.0. Praxisorientierte Einführung in die moderne Datenanalyse“, München, und Lewis-Beck, M. S.: „Applied Regression“, Beverly Hills/London 1980.

12) Die Regressionsmethode bereinigt um mögliche, bivariat nicht sichtbare Korrelationen der unabhängigen Variablen untereinander, sodass scheinbare oder verdeckte Einflüsse zwischen den unabhängigen Variablen modelltechnisch ausgeschlossen werden.

13) Ein statistischer Kennwert zur Beurteilung der Modellgüte.

14) Standardisiertes Signifikanzniveau \*:  $p < 0,05$ ; \*\*:  $p < 0,01$ ; \*\*\*:  $p < 0,001$ .

Tabelle 1: Kennziffern zum Einfluss von Geschlecht und Handlungsspielräumen auf die Zeitverwendung

Regressionsmodelle	Modell 1: Sozialspielraum	Modell 2: Erwerbs- und Einkommensspielraum	Modell 3: Freizeitspielraum
Konstante <sup>1)</sup> .....	462,6***	702,8***	478,1***
R <sup>2</sup> .....	.608***	.666***	.465***
$\beta$ Geschlecht <sup>2)</sup> .....	.119***	-.059***	-.082***
$\beta$ Sozialspielraum .....	-	-.670***	-.646***
$\beta$ Erwerbs- und Einkommensspielraum .....	-.786***	-	-.839***
$\beta$ Freizeitspielraum .....	-.473***	-.524***	-
$\beta$ Bildungsspielraum .....	-.351***	-.350***	-.348***
$\beta$ Partizipationsspielraum .....	-.148***	-.160***	-.190***

1) Die Konstante (a) gibt die Zeitverwendung an allen Tagen der in die Analyse einbezogenen Teilgruppe an, die durch die positiven und negativen Einflüsse gesteigert oder verringert wird. – 2) Kodierung von Geschlecht: männlich = 0, weiblich = 1, also ist zu interpretieren, wenn weiblich, dann mehr (oder weniger) Zeit für eine Tätigkeit.

Zeit fehlt ihnen für die jeweils anderen Handlungsspielräume. Die relativ hohen Werte von R<sup>2</sup> unterstützen dieses Ergebnis.

Damit wird ein Ergebnis aus der bivariaten Analyse abgesichert: Männer und Frauen in vergleichbaren sozialen Lebensverhältnissen<sup>15)</sup> mit hohem Einkommen und einer Vollzeitbeschäftigung wenden unterschiedlich viel Zeit für Aktivitäten im Erwerbs- und Einkommensspielraum auf. Frauen arbeiten 16 Minuten weniger bzw. ziehen 16 Minuten von diesen Aktivitäten ab. An diesen 16 Minuten wird beispielhaft das an das Geschlecht gebundene subjektive Moment der Zeitverwendung deutlich, für Frauen und Männer gleichermaßen. Denn Männer arbeiten – bei vergleichbarer Erwerbssituation – 16 Minuten länger bzw. fügen diese Zeit den Aktivitäten im Erwerbs- und Einkommensspielraum hinzu.

Weiterhin wird durch das Ergebnis der große Einfluss der Variablen Geschlecht belegt. Frauen wenden (mit  $\beta = .119$ ) 43 Minuten mehr für Aktivitäten im Sozialspielraum (Modell 1) auf als Männer. Sie verbringen außerdem durchschnittlich 29 Minuten weniger (mit  $\beta = -.059$ ) Zeit mit Aktivitäten im Erwerbs- und Einkommensspielraum (Modell 2) und auch 23 Minuten weniger ( $\beta = -.082$ ) mit Freizeitaktivitäten (Modell 3). Daraus ist – ebenso wie aus den bivariaten Ergebnissen<sup>16)</sup> – abzuleiten, dass der Sozialspielraum der für Frauen wichtigste Handlungsspielraum ist. Im Umkehrschluss geben Männer mit einem Minus von 43 Minuten dem Sozialspielraum durchschnittlich eine weniger hohe Priorität. Männer stellen dagegen in ihren Präferenzen Aktivitäten im Erwerbs- und Einkommensspielraum an die erste Stelle und Freizeit an die zweite Stelle vor den Aktivitäten im Sozialspielraum<sup>17)</sup>. Damit entspricht das Ergebnis der multivariaten Analyse (siehe Tabelle 1) dem Ergebnis der bivariaten Analyse<sup>18)</sup>, wobei die dort beobachteten Zeitdifferenzen zwischen den Geschlechtern unter multivariater Kontrolle abschmelzen.

15) Siehe Fußnote 9, hier: S. 77, Schaubild 3.

16) Siehe Fußnote 9, insbesondere Rangfolge der Präferenzen, S. 73.

17)  $\beta = -.082$  für den Handlungsspielraum Freizeit ist mit 23 Minuten etwa nur halb so hoch wie die Differenz zwischen Frauen und Männern im Handlungsspielraum Sozial. Hinzu kommt für Männer ein Plus von 29 Minuten ( $\beta = -.059$ ) für die Erwerbsarbeit.

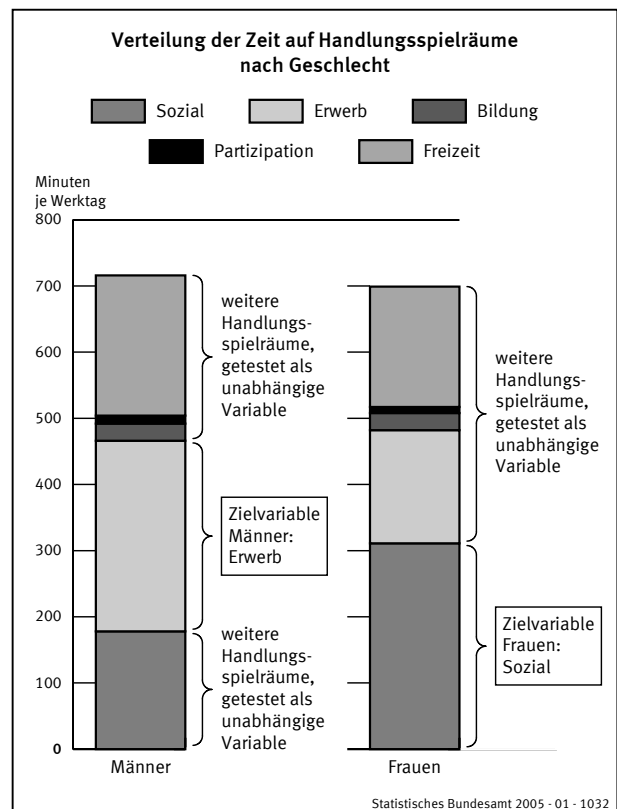
18) Siehe Fußnote 9, hier: S. 73, Schaubild 1.

Als Ergebnis der bisherigen Analyse kann festgehalten werden:

- Wichtigster Handlungsspielraum von Frauen ist der Sozialspielraum; ausgehend von der Zeitverwendung in diesem Bereich wird Zeit für alle anderen Aktivitäten aufgebracht bzw. in den weiblichen Tagesablauf eingepasst. Wichtigster Handlungsspielraum für Männer ist der Erwerbs- und Einkommensspielraum, dem die anderen Aktivitäten untergeordnet werden.

Von diesem Ergebnis her wurde für die weitere Analyse das Gesamtmodell geschlechterdifferenziert strukturiert, indem die beiden Geschlechter in dem für sie jeweils zentralen Handlungsspielraum untersucht wurden. Weil Männer und Frauen in ihrer Zeitverwendung unterschiedliche Prioritäten setzen, sollten identische Einflussfaktoren wie Alter oder Familiensituation in den jeweils dominierenden Handlungsspielräumen untersucht werden (siehe Schaubild 1).

Schaubild 1



Folgende Faktoren wurden auf ihren Einfluss auf die Zeitverwendung von Frauen für Aktivitäten im Sozialspielraum und auf die Zeitverwendung von Männern für Aktivitäten im Erwerbs- und Einkommensspielraum getestet:

- Handlungsspielraum Freizeit<sup>19)</sup>
- Handlungsspielraum Bildung
- Handlungsspielraum Partizipation
- Alter der Männer und Frauen
- Ökonomische Faktoren:
  - Einkommen
  - regionaler Lebensmittelpunkt [(Kernstadt, Mittelstadt, ländliche Region = Dummy-Variablen<sup>20)</sup>)
  - Neue Länder und Berlin-Ost oder früheres Bundesgebiet
  - berufliche Qualifizierung (Berufsabschluss Lehre, Berufsabschluss Meister, Berufsabschluss Akademiker, kein Berufsabschluss = Dummy-Variablen)
- Familiäre Dimension: als Paar erziehender Haushalt, Erwachsenenhaushalt, allein erziehender Haushalt, Singlehaushalt = Dummy-Variablen

### 3.3 Zeitverwendung von Frauen im Sozialspielraum

Die Frauen der Teilgruppe, die in die Analyse einbezogen wurde<sup>21)</sup>, verwenden durchschnittlich 523 Minuten für Aktivitäten im Sozialspielraum. Die Zeit, die sie mehr für Aktivitäten in den anderen Handlungsspielräumen (Erwerb, Freizeit, Bildung und Partizipation) verwenden, ziehen sie von der Zeit im Sozialspielraum ab. Im Analysemodell (siehe Tabelle 2) ist das so ausgedrückt, dass sie zum Beispiel je Zeiteinheit (10 Minuten) mehr, die sie für Tätigkeiten im Erwerbs- und Einkommensspielraum einsetzen, 0,6 Minuten von ihrer Zeit im Sozialspielraum abziehen.

Entsprechend dem Wert von  $R^2$  können durch das Modell 63% der Varianz des Modells erklärt werden. Danach wird die Entscheidung für die Zeitverwendung im Bereich Sozialspielraum am stärksten beeinflusst durch „Zeitgewinne“ aus den anderen Handlungsspielräumen, am stärksten dabei durch Zeiteinsparung im Erwerbs- und Einkommensspielraum ( $\beta = -.737$ ), gefolgt von Freizeit ( $\beta = -.453$ ), Bildung ( $\beta = -.335$ ) und Partizipation ( $\beta = -.150$ ). Damit werden die bisherigen Ergebnisse auf hohem Signifikanzniveau bestätigt.

Die Betrachtung des Einflusses der Familienform (Dummy-Variable) startet mit dem weiblichen Singlehaushalt bei der Konstante 523 Minuten. Als hoch signifikante Variable erscheint die Familiensituation bei Frauen in als Paar erziehenden Haushalten ( $\beta = .139$ ), gefolgt vom Alter ( $\beta = .096$ ) und der Familiensituation allein erziehend ( $\beta = .068$ ). Für einen Erwachsenenhaushalt zu sorgen, hat bei gleichzeitiger Betrachtung aller Einflüsse keinen signifikanten Ein-

Tabelle 2: Kennziffern für den Einfluss ausgewählter Faktoren auf die Zeitverwendung von Frauen für Aktivitäten im Sozialspielraum

Getestete Faktoren	B (Minuten)	$\beta$ (Standardmaß)	Signifikanz-Niveau
Konstante .....	523,29	–	***
Handlungsspielraum Erwerb .....	–636	–,737	***
Handlungsspielraum Freizeit .....	–682	–,453	***
Handlungsspielraum Bildung .....	–675	–,335	***
Handlungsspielraum Partizipation .....	–691	–,150	***
Familiäre Dimension: als Paar erziehend ...	56,625	.139	***
Alter .....	1,383	.096	***
Familiäre Dimension: allein erziehend .....	57,328	.068	***
Ost/West .....	–24,559	–,051	***
Ökonomische Dimension: Kernstadt .....	–16,871	–,041	***
Ökonomische Dimension: Lehre .....	12,892	.033	***
Ökonomische Dimension: Akademiker .....	13,310	.026	**
Ökonomische Dimension: Meister .....	27,118	.023	**
Ökonomische Dimension: Einkommen .....	–2,761	–,018	*
Familiäre Dimension: Erwachsenenhaushalt	–	–	nicht signifikant
Ökonomische Dimension: Mittelstadt .....	–	–	nicht signifikant

$R^2 = .630$ ; \*:  $p < 0,05$ ; \*\*:  $p < 0,01$ ; \*\*\*:  $p < 0,001$ .

fluss auf die Zeitverwendung im Sozialspielraum. Die zentrale Bestimmungsgröße für die Muster der weiblichen Zeitverwendung ist damit die Verantwortung für die Versorgung und Erziehung von Kindern und nicht – wie es in einigen Ergebnissen der bivariaten Analyse<sup>22)</sup> erschien – die Versorgung des Haushalts allein.

Auch das Alter hat einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Zeitverwendung im Sozialspielraum, denn mit zunehmendem Alter wird dort mehr Zeit eingesetzt. Das ist vermutlich im Kontext der Familienpflichten zu sehen, die mit zunehmendem Alter der Frauen wachsen, insbesondere wenn das relativ hohe durchschnittliche Alter der Mütter bei der Geburt ihrer Kinder von fast 30 Jahren berücksichtigt wird.<sup>23)</sup> Im Unterschied in der Zeitverwendung von Frauen in den neuen und in den alten Bundesländern scheint sich der kulturelle Unterschied weiblichen Lebens in den alten und neuen Bundesländern widerzuspiegeln: Frauen verwenden in den alten Bundesländern etwa 25 Minuten mehr für Aktivitäten im Sozialspielraum als Frauen in den neuen Bundesländern. Frauen in den neuen Bundesländern haben aufgrund ihrer anderen Erwerbsorientierung auch dann offensichtlich noch ein anderes Zeitmanagement in der Verteilung von Zeit auf die beiden zentralen Bereiche Erwerbstätigkeit und Versorgung der Familie, wenn Kind(er) im Haushalt leben. Gleichwohl haben auch für sie die Aktivitäten im Sozialspielraum Priorität.

Weitere Ergebnisse mit hohem Signifikanzniveau lassen sich aus den Daten der statistischen Analyse allein nicht erklären, sondern bedürfen einer vertiefenden qualitativen Analyse. Beispielsweise müssten, um den Einfluss

19) Zur Kodierung der Handlungsspielräume siehe Abschnitt 3.1 „Methoden“.

20) Die Regressionsanalyse sieht vor, dass qualitative unabhängige Variablen als so genannte Dummy-Variablen (Dummies) in die Analyse eingeführt werden müssen. Hier gilt die „G-1-Regel“ (siehe Urban, D.: „Regressionsanalyse und Regressionstechnik“, Stuttgart 1982), d. h. man nimmt wegen des Multikollinearitätsproblems immer eine Dummy-Variable weniger auf, als Kategorien der qualitativen Variablen vorhanden sind. Für den nicht einzuspisenden Dummy gilt als verallgemeinernde Interpretationshilfe die Konstante. Das bedeutet, dass bei drei Merkmalsausprägungen, wie z. B. bei der Variablen regionaler Lebensmittelpunkt, eine wegfallen muss.

21) In die Analyse einbezogen sind Frauen im Alter zwischen 18 und 65 Jahren, siehe Fußnote 9, hier: S. 70.

22) Siehe Fußnote 9.

23) 29,8 Jahre im Jahr 2002, 29,9 Jahre im Jahr 2003 sowie 30,0 Jahre im Jahr 2004 (siehe <http://www.destatis.de/basis/d/bevoe/bevoetab2.php>; Stand: 7. Dezember 2005).

der Herkunft aus einer Kernstadt oder aus dem ländlichen Raum auf die Zeitverwendung von Frauen für Aktivitäten im Sozialspielraum erklären zu können, die Unterschiede der Lebensverhältnisse von Frauen dort – zum Beispiel ihre Erwerbsmöglichkeiten oder das Angebot an Kinderbetreuungseinrichtungen – genauer betrachtet werden. Ebenso ist auch der zum Teil etwas geringere Einfluss, der von den Berufsabschlüssen her auf die Zeitverwendung wirkt, noch genauer zu untersuchen.

Interessant ist der relativ geringe Einfluss des Einkommens auf die Verwendung von Zeit im Sozialspielraum. Dennoch kann als Tendenz festgehalten werden, dass Frauen mit zunehmendem Einkommen die Zeit für diesen Handlungsspielraum reduzieren. Dies ist vermutlich darin begründet, dass sie dann doch eher mehr Zeit für Erwerbsarbeit einsetzen müssen und gleichzeitig soziale Aktivitäten sowie Aktivitäten im Handlungsspielraum Freizeit reduzieren. Das scheint durch die Messwerte und das hohe Signifikanzniveau der Wirkungen der Zeitverwendung in den anderen Handlungsspielräumen auf den Sozialspielraum bestätigt zu werden. Eine andere Erklärung ist, dass bei entsprechenden Einkommen Haushaltsaktivitäten als soziale Dienstleistungen eingekauft werden.

Zusammenfassend ist als Ergebnis der Analyse festzuhalten, dass Frauen bei ihrer Zeitverwendung zwischen den Handlungsspielräumen jonglieren und dabei die Priorität beim Sozialspielraum setzen. Ihre wichtigste Zeitressource haben sie im Erwerbs- und Einkommensspielraum. Hier sparen sie die Zeit ein, die sie für soziale Aktivitäten einsetzen. Damit versuchen sie, der Aufgabe gerecht zu werden, die relativ zeitintensive Betreuung und Versorgung von Kindern zu gewährleisten. Das Ausmaß der Zeitverwendung für Aktivitäten im Sozialspielraum ist weiter abhängig vom Alter, zum Teil von der regionalen Herkunft und von der beruflichen Qualifikation, wird aber relativ wenig beeinflusst vom Einkommen.

Mit den hier analysierten Daten kann die These von der (zeitlichen) Doppelbelastung erwerbstätiger Frauen bestätigt werden. Denn nach den Daten der Zeitbudgeterhebung wählen eher Frauen eine Teilzeitbeschäftigung als Lösung

für das Problem (22%), während nur 3% der Männer den Zeitaufwand für ihre Erwerbstätigkeit reduzieren.

In der öffentlichen Diskussion wird oft angenommen, dass Familien auseinanderfallen, weil Frauen durch ihre zunehmende Erwerbsorientierung ihrer scheinbar traditionellen Aufgabe in der Familie nicht mehr ausreichend nachkommen, ihren Sozialspielraum also nicht mehr angemessen ausfüllen. Defizitäres Sozialverhalten von Kindern, wie es gegenwärtig zum Beispiel in Haupt- und Sonderschulen beobachtet wird, wird als Folge dieser Auflösung der Familien beschrieben. Dabei wird unterstellt, dass Familien – gemeint sind die Mütter – ihrem Erziehungsauftrag nicht mehr nachkommen (können).

Die nach wie vor an die Frauenrolle geknüpfte Zuständigkeit für die emotionale und materielle Versorgung in der Familie ist real jedoch ein Zeitproblem. Die Alltagsversorgung, dazu die Sauberkeitserziehung von Kleinkindern, ausführliche Gespräche mit Jugendlichen, die Gestaltung von Familienfesten und die zeitliche Bewältigung der Berufstätigkeit werden mehr oder weniger erfolgreich, aber immer unter Zeitnot geleistet. Durch die im Erwerbs- und Einkommensspielraum einzusetzende Zeit wird das Zeitvolumen im Sozialspielraum reduziert. Oder anders herum formuliert: Die Doppelbelastung durch Familie und Beruf ist ein Zeitproblem, das Frauen durch ein Ausbalancieren der Anforderungen in den beiden Bereichen zu bewältigen suchen.

### 3.4 Zeitverwendung von Männern im Erwerbs- und Einkommensspielraum

Die Männer der Teilgruppe, die in die Analyse einbezogen wurde<sup>24)</sup>, starten im Modell mit 650 Minuten für die Aktivitäten im Erwerbs- und Einkommensspielraum. Die Zeit, die sie mehr für Aktivitäten in den anderen Handlungsspielräumen (Soziales  $\beta = -.547$ ; Freizeit  $\beta = -.527$ , Bildung  $\beta = -.332$  und Partizipation  $\beta = -.157$ ) verwenden, ziehen sie von der Zeit im Erwerbs- und Einkommensspielraum ab. Zum Beispiel reduzieren sie pro Zeiteinheit (10 Minuten) mehr Zeit für Aktivitäten im Sozialspielraum den zeitlichen Einsatz im Erwerbs- und Einkommensspielraum um 0,9 Minuten (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3: Kennziffern für den Einfluss ausgewählter Faktoren auf die Zeitverwendung von Männern im Erwerbs- und Einkommensspielraum

Getestete Faktoren	B (Minuten)	$\beta$ (Standardmaß)	Signifikanz-Niveau
Konstante .....	650,01	–	***
Handlungsspielraum Soziales .....	–920	–.547	***
Handlungsspielraum Freizeit .....	–891	–.527	***
Handlungsspielraum Bildung .....	–876	–.332	***
Handlungsspielraum Partizipation .....	–821	–.157	***
Ökonomische Dimension: Lehre .....	51.102	.102	***
Ökonomische Dimension: Einkommen .....	16.918	.088	***
Alter .....	–1.440	–.077	***
Ökonomische Dimension: Meister .....	61.135	.076	***
Ökonomische Dimension: Akademiker .....	45.285	.076	***
Familiäre Dimension: als Paar erziehend .....	37.145	.069	***
Familiäre Dimension: Erwachsenenhaushalt .....	–14.011	–.028	**
Ökonomische Dimension: Mittelstadt .....	–12.011	–.023	**
Ökonomische Dimension: Kernstadt .....	–11.603	–.021	**
Ost/West .....	–11.526	–.018	**
Familiäre Dimension: allein erziehend .....	–	–	nicht signifikant

R<sup>2</sup> = .681; \*: p < 0,05; \*\*: p < 0,01; \*\*\*: p < 0,001.

24) In die Analyse einbezogen sind Männer im Alter zwischen 18 und 65 Jahren; siehe Fußnote 9.



Entsprechend dem Wert von  $R^2$  können durch das Modell 68% der Varianz des Modells erklärt werden. Danach „verschieben“ auch die Männer Zeiten zwischen den verschiedenen Aktivitätsbereichen. Dem Sozialspielraum wird dabei eine etwas größere Bedeutung beigemessen, der Unterschied zu der Gewichtung der Aktivitäten im Freizeitbereich ist aber nur marginal.

Dass Berufsausbildungen die für die Erwerbsarbeit aufgewendete Zeit signifikant beeinflussen, ist kein besonderes Ergebnis insofern, als alle Berufsgruppen viel arbeiten. Einkommen und Zeitverwendung für den Erwerbs- und Einkommensspielraum sind ebenfalls verknüpft. Je höher das Einkommen ist, das erzielt wird, desto länger wird gearbeitet. Alter wirkt wiederum negativ auf den Handlungsspielraum Erwerb. Mit zunehmendem Alter reduzieren Männer durchschnittlich die Zeit, die sie für Erwerbsarbeit einsetzen. Da die Menschen im Rentenalter durch die Altersbegrenzung der Teilgruppe aus der Analyse ausgeschlossen sind, ist zu vermuten, dass dieses Ergebnis auf eine größere Gruppe von Frührentnern und älteren Arbeitslosen in der Stichprobe zurückzuführen ist.

Der Einfluss der Familiensituation ist überraschend. In als Paar erziehenden Haushalten vergrößern Männer das Zeitvolumen, das sie für den Erwerbs- und Einkommensspielraum aufwenden, um durchschnittlich 37 Minuten. Zwar werden gegenläufige Thesen diskutiert, einmal die These von den „neuen“ Vätern, die sich gerne an der Versorgung von Kindern beteiligen, zum anderen die These vom so genannten „Babyschock“ bei den Vätern, der sie an den Arbeitsplatz flüchten lässt. Als Begründung für die Mehrarbeit von Vätern in Paar erziehenden Haushalten wird weiter angeführt, dass der Verdienst der Partnerin wegfällt, aber ein weiteres Familienmitglied hinzugekommen ist. Im Unterschied dazu reduzieren Männer, die in einem Erwachsenenhaushalt leben, die Zeit für die Erwerbsarbeit. Männer arbeiten signifikant weniger, wenn keine Kinder im Haushalt sind. Für die kleine Teilgruppe der allein erziehenden Männer konnte kein signifikanter Einfluss ermittelt werden.

In den neuen Bundesländern werden von Männern durchschnittlich 11 Minuten je Tag weniger gearbeitet als in den alten Bundesländern.

### 3.5 Vergleich der Zeitverwendung von Männern und Frauen

Die Ergebnisse der beiden Analysemodelle sind nur begrenzt vergleichbar, weil die Zielvariable jeweils eine andere war, der Sozialspielraum für die Frauen und der Erwerbs- und Einkommensspielraum für die Männer. Dennoch sind klare Tendenzen festzustellen:

Frauen speisen Zeit aus dem Handlungsspielraum Erwerb in den Handlungsspielraum Soziales ein. Männer führen Zeit aus dem Handlungsspielraum Soziales dem Handlungsspielraum Erwerb zu. Sie tun dies allerdings in unterschiedlichem Maße: Für Frauen ist mit einem deutlich höheren  $\beta$ -Wert der Handlungsspielraum Erwerb die Einsparquelle. Für

Männer sind mit nahezu gleichem  $\beta$ -Wert zwei Handlungsspielräume Einsparquelle: der Sozialspielraum ( $\beta = -.547$ ) und der Spielraum Freizeit ( $\beta = -.527$ ). Die Konsequenzen der unterschiedlichen Wahl des bevorzugten Handlungsspielraumes und der daraus resultierenden Einsparungen in anderen Handlungsspielräumen liegen auf der Hand und sind wahrlich nichts Neues.

Erstaunlich ist allerdings, dass es dennoch „Einspargemeinschaften“ in beiden Zeitmodellen gibt: Die  $\beta$ -Werte zur Zeiteinsparung in den vernachlässigbaren Handlungsspielräumen Bildung (weiblich  $\beta = -.335$ ; männlich  $\beta = -.332$ ) und Partizipation (weiblich  $\beta = -.150$ ; männlich  $\beta = -.157$ ) sind im Männer- und im Frauenmodell nahezu identisch. Daraus kann geschlossen werden, dass für diese beiden Handlungsspielräume kein geschlechtsspezifisches Einsparverhalten feststellbar ist. Hier verhalten sich Männer und Frauen ähnlich. Um beispielsweise mehr Zeit für gesellschaftliche Partizipation oder ehrenamtliche Aktivitäten zu haben, müssten Männer und Frauen in anderen Bereichen Zeit abziehen. Das bedeutet, dass nicht das Ehrenamt attraktiver gestaltet werden muss, sondern dass die Menschen eine zeitliche Entlastung, zum Beispiel in der Haus- und Familienarbeit oder in der Erwerbsarbeit, benötigen.

Im Handlungsspielraum Bildung wurden Aus- und Fortbildungsaktivitäten zusammengefasst. Bemerkenswert sind die Ähnlichkeiten der Zeitmuster von Männern und Frauen. Da die Ausbildung weitgehend in der Jugend und Adoleszenz absolviert wird, dürfte der zeitliche Input bei beiden Geschlechtern eher ähnlich sein. Dagegen könnte man vermuten, dass eine spätere Fortbildung den bei ihrer Zeitverwendung zwischen dem Sozialspielraum und dem Einkommens- und Erwerbsspielraum jonglierenden Frauen als mögliche Quelle zum Einsparen von Zeit dienen könnten. Tatsächlich sind Frauen im Handlungsspielraum Bildung<sup>25)</sup> aber genauso aktiv wie Männer. Unterschiede im beruflichen Aufstieg können daher nicht auf fehlende Fortbildungsaktivitäten von Frauen (gemessen in Zeit) zurückgeführt werden.

Ein großer Einfluss auf die Zeitverwendung geht von der Familiensituation Paar erziehend aus. Frauen setzen dann mehr Zeit im Handlungsspielraum Soziales ein – das geht zu Lasten der Zeit für den Handlungsspielraum Erwerb. Männer in solchen Haushalten investieren mehr Zeit in den Handlungsspielraum Erwerb. Ist ein Erwachsenenhaushalt zu versorgen, so hat das auf den Zeiteinsatz der Frauen (im Sozialspielraum) keinen signifikanten Einfluss, allerdings setzen Männer in Erwachsenenhaushalten signifikant weniger Zeit im Erwerbs- und Einkommensspielraum ein.

## 4 Zufriedenheit mit der geschlechtsspezifischen Zeitverwendung

Im letzten Auswertungsschritt wurden die Antworten von Männern und Frauen auf die Frage nach der Zufriedenheit mit ihrer Zeitznutzung einander gegenübergestellt. Dabei wurde angenommen, dass in der Zufriedenheit mit der Zeit-

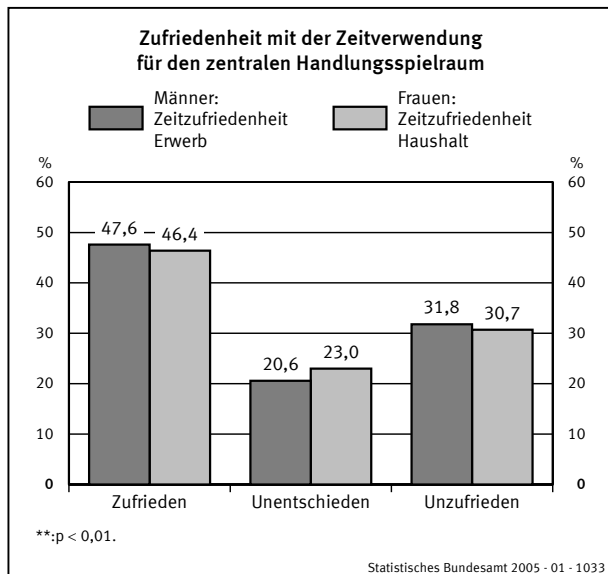
25) Unter der Prämisse, dass der Handlungsspielraum Soziales abhängige Variable ist.

verwendung auch indirekt eine Art Zufriedenheit bzw. Unzufriedenheit mit der aktuell gelebten Geschlechtsrolle zum Ausdruck gebracht wird.

Die bisherigen Analysen belegen, dass die individuelle Entscheidung, Zeit<sup>26)</sup> für einen Handlungsspielraum zu nutzen, zugleich eine Entscheidung gegen einen anderen Handlungsspielraum ist. Frauen oder Männer entscheiden sich für oder gegen eine Vollzeitbeschäftigung. Sie entscheiden sich, entweder ein Familienfest vorzubereiten, zu putzen, Überstunden zu machen oder Sport zu treiben. In der Regel wird jede der vielen individuellen Entscheidungen für eine gewählte Aktivität im Kontext geschlechtsspezifisch strukturierter Lebenslagen und ihrer jeweils unterschiedlichen Anforderungen an Frauen und Männer getroffen. Daher können die Antworten auf die Frage nach der Zufriedenheit als Indiz gelten, in welchem Maße sich Frauen und Männer mit diesen Anforderungen jeweils arrangiert haben.

Der Datensatz der Zeitbudgeterhebung gibt in einer Siebenerskala u.a. Auskunft über die Zufriedenheit mit der Zeitverwendung für Beruf/Ausbildung und die Zufriedenheit mit der Zeitverwendung für Hausarbeit. Diese Fragen repräsentieren die zentralen Bereiche der Handlungsspielräume Erwerb und Soziales und können daher hier zur Analyse genutzt werden. Die Siebenerskala wurde jeweils links und rechts des mittleren Pols „unentschieden“ zusammengefasst. Auf eine Feinanalyse der Zufriedenheitsgrade bzw. Unzufriedenheitsgrade wurde verzichtet.

Schaubild 2

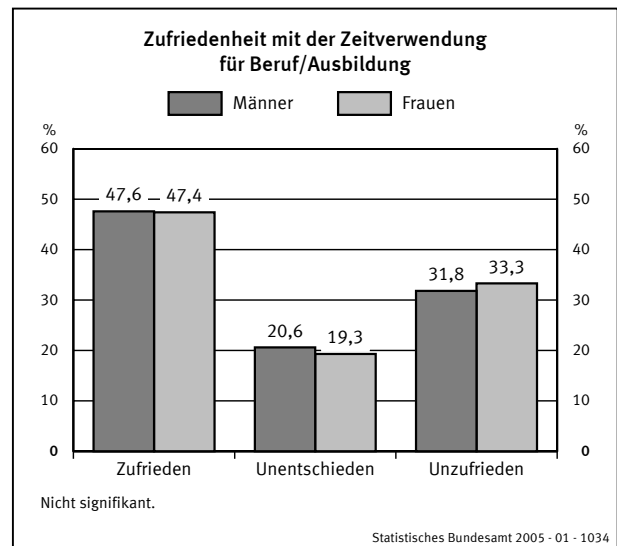


Männer und Frauen sind mit der Zeitverwendung für ausgewählte Tätigkeitsfelder – bei den Männern Erwerbsarbeit, bei den Frauen Hausarbeit – etwa gleich zufrieden bzw. unzufrieden. Knapp die Hälfte der Männer und der Frauen sind mehr oder weniger zufrieden. Etwa ein Drittel ist (mehr oder weniger) unzufrieden. Ein Fünftel kann sich nicht entscheiden. Festzuhalten ist daher, dass die Zufriedenheitsmuster, das heißt die „Zeitzufriedenheit“ von Frauen für Hausarbeit und

die „Zeitzufriedenheit“ von Männern für Erwerbsarbeit, für beide Geschlechter nahezu gleich sind. Männer und Frauen sind also mit den von ihnen bevorzugten Aktivitäten in den jeweiligen Handlungsspielräumen gleich zufrieden.

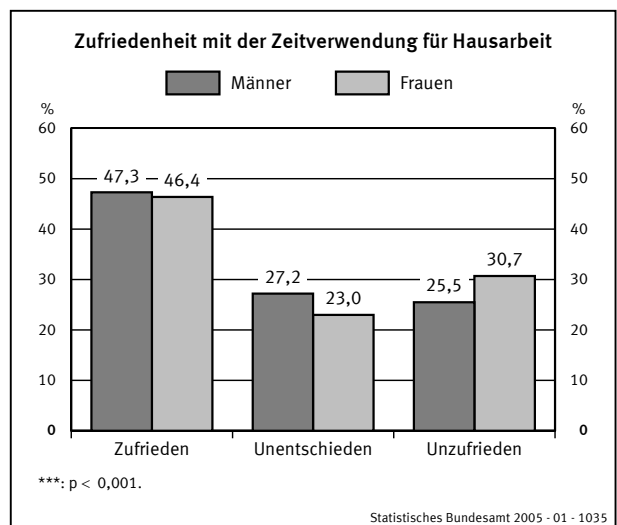
In ihrer Zufriedenheit mit der Zeitverwendung für den Beruf/ die Ausbildung unterscheiden sich Männer und Frauen ebenfalls nicht signifikant. Ist die Entscheidung für Ausbildung/Beruf getroffen, so sind sowohl etwa die Hälfte der Männer als auch die Hälfte der Frauen zufrieden mit der Zeitverwendung, etwa jeweils ein Fünftel ist unentschieden und etwa jeweils ein Drittel ist unzufrieden. Ein Geschlechtsunterschied hinsichtlich der Zufriedenheit mit der Zeitverwendung für den Beruf/die Ausbildung ist daher nicht festzustellen.

Schaubild 3



In Bezug auf ihre Zufriedenheit mit der Zeitverwendung für die Hausarbeit hingegen unterscheiden sich die Geschlechter.

Schaubild 4

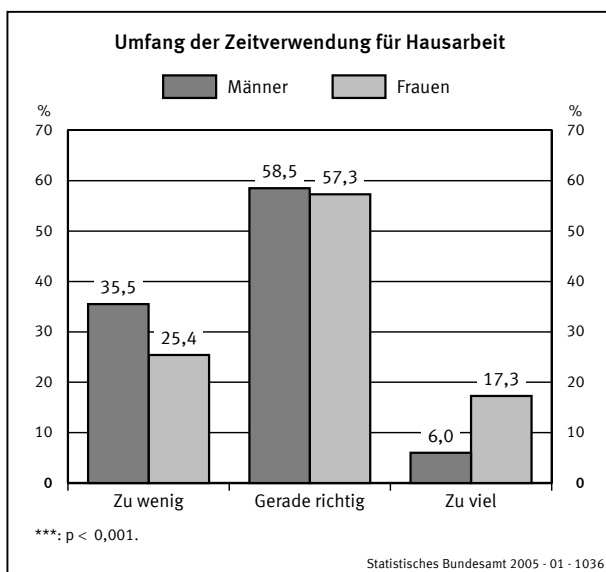


26) Zeit für einen Handlungsspielraum ist auch hier – wie in den vorhergehenden Analysen – auf Werktage bezogen.

Zwar sind Männer und Frauen etwa im gleichen Umfang zufrieden (47,3% der Männer und 46,4% der Frauen), aber mehr Männer sind unentschieden in ihrer Bewertung und mehr Frauen sind unzufrieden. Frauen sind daher häufiger unzufrieden mit der Zeitverwendung für Hausarbeit als Männer.

Ein Grund für die größere Unzufriedenheit der Frauen mag darin liegen, dass 17,3% von ihnen (gegenüber 6% aller Männer) angeben, „zu viel“ Zeit für Hausarbeit zu verwenden (siehe Schaubild 5). Umgekehrt wissen 35,5% aller Männer (gegenüber einem Viertel aller Frauen), dass sie „zu wenig“ Zeit im Haushalt einsetzen, wobei damit nicht alle unzufrieden zu sein scheinen.

Schaubild 5



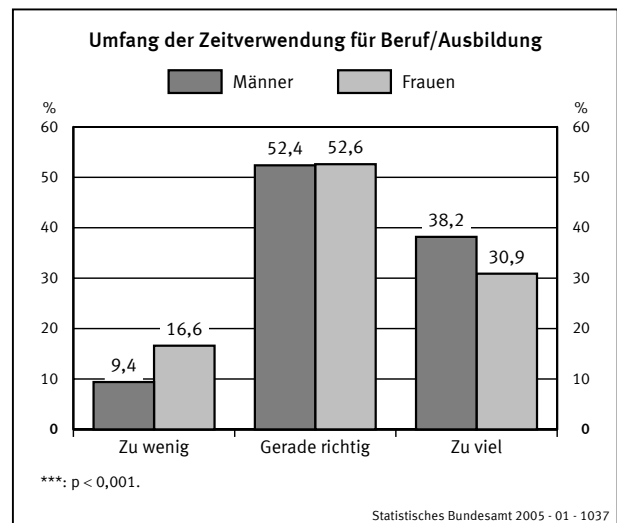
Mehr als die Hälfte der Männer und Frauen haben sich jedoch mit der Hausarbeit arrangiert und halten ihren Einsatz von Zeit für Hausarbeit für gerade richtig.

Ein ähnliches Bild zeigt die Einschätzung der Zeitverwendung für den Erwerbsbereich. Auch hier dominiert der Anteil von Männern und Frauen in der Mitte, die sich arrangiert haben und ihren Zeiteinsatz als „gerade richtig“ empfinden. Der Bewertung „zu viel“ und „zu wenig“ entspricht wiederum den traditionellen Geschlechterrollen. Demzufolge arbeiten Frauen mit 16,6% gegenüber 9,4% Männern wesentlich häufiger „zu wenig“ und wesentlich seltener als Männer „zu viel“ (siehe Schaubild 6).

Da Männer durchschnittlich weniger Zeit im Sozialspielraum einsetzen, wurden die Zufriedenheitswerte derjenigen Männer und Frauen miteinander verglichen, die mindestens 450 Minuten täglich für Hausarbeit aufbringen. Dabei sind Frauen in dieser Gruppe in der Mehrheit. Daher wird die Zufriedenheit einer kleinen Gruppe Männer mit der einer großen Gruppe Frauen verglichen, die beide jeweils viel Zeit für Hausarbeit einsetzen.

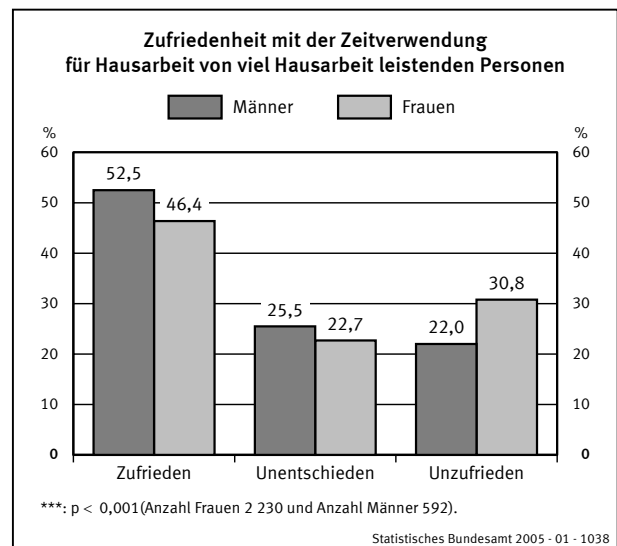
Als Ergebnis des Vergleichs ist festzuhalten: Wenn sich Männer dafür entscheiden, viel Zeit für Hausarbeit aufzu-

Schaubild 6



wenden, sind sie häufiger zufrieden (52,5%) und wesentlich seltener unzufrieden (22%) als die Frauen (46,4 bzw. 30,8%), die ebenfalls viel Hausarbeit leisten. Vielleicht liegt das daran, dass Männer in dieser Situation ihren zeitlichen Einsatz eher selbst bestimmt haben, während von Frauen dieser Einsatz eher gefordert wurde, ohne dass sie sich dafür oder dagegen entscheiden konnten.

Schaubild 7

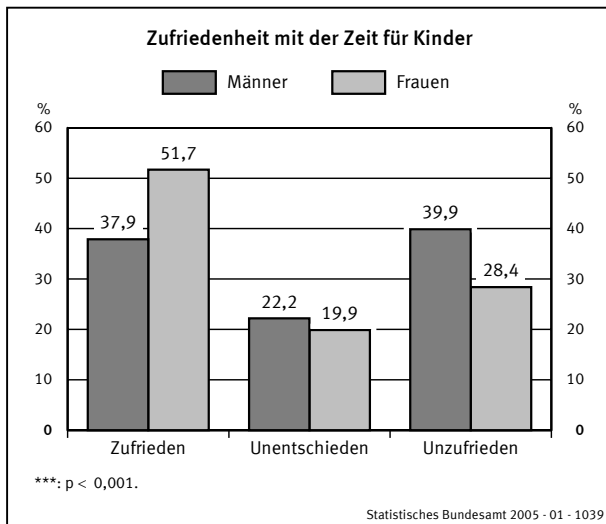


Das breite Mittelfeld von Frauen und Männern schätzt jedoch die Zeitverwendung für die Aktivitäten, die hier exemplarisch für den Sozialspielraum bzw. den Erwerbs- und Einkommensspielraum stehen, subjektiv mit „gerade richtig“ ein, ohne Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Bei der Bewertung, ob im Haushalt oder in der Erwerbsarbeit subjektiv „zu viel“ oder „zu wenig“ gearbeitet wird, zeigen sich geschlechtsspezifische Unterschiede: Einer Gruppe Frauen ist es nicht gelungen, sich zufriedenstellend zu arrangieren. Sie glauben häufiger „zu viel“ an Hausarbeit bzw. seltener „zu wenig“ an Hausarbeit zu leisten als Männer. Außerdem

glauben deutlich mehr Frauen, „zu wenig“ Zeit und deutlich weniger Frauen als Männer, „zu viel“ Zeit in Beruf/Ausbildung einzusetzen. Bei einer breiten zufriedenen Mitte meinen im Vergleich zu Männern eher Frauen, „zu viel Hausarbeitszeit“ und „zu wenig Berufs- bzw. Ausbildungszeit“ aufzuwenden. Das kann als Beleg dafür gelten, dass Frauen versuchen zwischen beiden Spielräumen auszugleichen, um den jeweiligen Anforderungen gerecht werden zu können, insbesondere wenn Kinder zu versorgen sind.

Ein Ergebnis der multivariaten Analyse ist, dass Frauen in der Einteilung ihrer Zeit besonders davon beeinflusst werden, dass sie mit Kindern, die sie allein oder mit einem Partner erziehen, in Haushalten zusammenleben. Daher wurde abschließend auch die Zufriedenheit mit der Zeit betrachtet, die Männer und Frauen mit Kind(ern) verbringen.<sup>27)</sup>

Schaubild 8



Deutlich zu erkennen ist, dass Frauen zufriedener sind mit der Zeit, die sie für Aktivitäten für Kinder einsetzen; Männer sind deutlich unzufriedener damit. Während für Mütter die Aktivitäten mit und für Kinder eine Art „Ausgleich“ zu sein scheinen, durch den ihre Unzufriedenheit in anderen Aktivitätsbereichen ansatzweise kompensiert wird, ist das für Männer deutlich seltener der Fall. Möglicherweise bringen Männer mit ihrer Unzufriedenheit zum Ausdruck, dass sie das Zusammensein mit Kindern vermissen, wenn sie zeitlich durch ihre Aktivitäten im Erwerbs- und Einkommensspielraum zu stark beansprucht sind. Gleichwohl haben Freizeitaktivitäten für sie eine ähnliche hohe Priorität wie ihr zeitliches Engagement im Sozialspielraum.

## 5 Zusammenfassung

Die Ausgangsfragen für die Untersuchung der Zeitverwendung von Männern und Frauen im theoretischen Konzept des Lebenslagen-Ansatzes waren:

- Für welche Art von Aktivitäten haben sich Frauen und Männer innerhalb ihrer Handlungsspielräume in Bezug auf die Nutzung ihrer Zeit entschieden?
- Nutzen Frauen und Männer ihre zeitlichen Spielräume unterschiedlich und inwieweit lassen sich in den Unterschieden geschlechtsspezifische Handlungsmuster erkennen?<sup>28)</sup>

Mit den Ergebnissen der bivariaten und der multivariaten Analysen können diese Fragen nun beantwortet werden. In ihrer Zeitverwendung folgen Männer und Frauen geschlechtsspezifischen Mustern. Aus der Analyse des Zusammenhanges zwischen den Handlungsspielräumen wurde deutlich, dass Frauen ihre zeitlichen Schwerpunkte im Sozialspielraum, Männer im Erwerbs- und Einkommensspielraum setzen und die Zeit für Aktivitäten in den jeweils anderen Handlungsspielräumen dem jeweils unterordnen:

- Männer entscheiden über ihre Zeit in Abhängigkeit von der Zeit, die sie im Erwerbs- und Einkommensspielraum einsetzen.
- Frauen entscheiden über ihre Zeit in Abhängigkeit von der Zeit, die sie im Sozialspielraum einsetzen.

Für Männer haben Aktivitäten im sozialen Bereich und im Bereich von Freizeit fast den gleichen Stellenwert, während Frauen eine eindeutige Rangfolge der Aktivitäten aufweisen. Nach dem Sozialspielraum hat bei ihnen der Erwerbs- und Einkommensspielraum zweite Priorität, erst danach folgen die Freizeitaktivitäten. Für Männer sind eher Ausbildung und Beruf die ihre Zeitverwendung beeinflussenden Faktoren, während für Frauen eher die Anwesenheit von Kindern im Haushalt, für die sie allein oder mit einem Partner die Verantwortung tragen, für die Zeitverwendung bedeutend ist.

Etwa die Hälfte der Männer und Frauen finden ihre Zeitverwendung gerade richtig und sind überdies mit diesem Arrangement zufrieden. Unzufrieden sind eher Frauen als Männer.

Mit der Auswertung der Zeitbudgeterhebung 2001/2002 im theoretischen Konzept des Lebenslagen-Ansatzes konnte das Geschlechterverhältnis in einer anderen Weise abgebildet werden, als es durch den eher einfachen Vergleich des Zeitaufwandes von Männern und Frauen für einzelne Aktivitäten möglich ist. Zum Beispiel zeichnet sich im Modell des Paar erziehenden Haushaltes, in dem Frauen signifikant mehr Zeit im Sozialspielraum und Männer signifikant mehr Zeit im Erwerbs- und Einkommensspielraum einsetzen, das Bild des Haushaltes als private Versorgungseinheit ab. Die Haushaltsangehörigen treffen in verantwortlicher Weise ihre Entscheidungen, welche Zeitkontingente sie in die hauswirtschaftliche Arbeits- und Funktionsbereiche und in die marktwirtschaftlichen Dispositionsbereiche, zu denen auch die Gewinnung von Einkommen gehört, einsetzen wollen<sup>29)</sup>, hängen jedoch in ihren Zeitentscheidungen unmittelbar

27) Nur rund 58% der befragten Personen haben eine Aussage zur Zufriedenheit mit der Zeitverwendung mit Kindern gemacht; etwa 42% haben diese Frage mit „trifft nicht zu“ nicht beantwortet.

28) Siehe Fußnote 9, hier: S. 70.

29) Siehe Sellach, B.: „Wie kommt das Essen auf den Tisch? Die Frankfurter Beköstigungsstudie“, Baltmannsweiler 1996.

voneinander ab. Daher stellt die Ausweitung der Erwerbsarbeitszeit beispielsweise für den Partner bzw. die Partnerin in als Paar erziehenden Haushalten eine Herausforderung dar, weil sie das gemeinsame Zeitmuster des Haushaltes neu ausbalancieren müssen. Die Zeit, die Männer infolge einer Verlängerung der Arbeitszeit im Erwerbs- und Einkommensspielraum mehr einsetzen müssen, werden sie von der Zeit für Aktivitäten im Sozialspielraum abziehen. Dies wiederum muss von den Frauen kompensiert werden, die diese Zeit ihrerseits von ihrer Erwerbsarbeitszeit abziehen werden. Vielleicht sind Frauen auch deswegen eher unzufrieden mit ihren Zeitmustern als Männer. [u](#)



## Auszug aus Wirtschaft und Statistik

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2006

Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

Herausgeber: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

Schriftleitung: Johann Hahlen  
Präsident des Statistischen Bundesamtes  
Verantwortlich für den Inhalt:  
Brigitte Reimann,  
65180 Wiesbaden

- Telefon: +49 (0) 6 11/75 20 86
- E-Mail: [wirtschaft-und-statistik@destatis.de](mailto:wirtschaft-und-statistik@destatis.de)

Vertriebspartner: SFG Servicecenter Fachverlage  
Part of the Elsevier Group  
Postfach 43 43  
72774 Reutlingen  
Telefon: +49 (0) 70 71/93 53 50  
Telefax: +49 (0) 70 71/93 53 35  
E-Mail: [destatis@s-f-g.com](mailto:destatis@s-f-g.com)

Erscheinungsfolge: monatlich



Allgemeine Informationen über das Statistische Bundesamt und sein Datenangebot erhalten Sie:

- im Internet: [www.destatis.de](http://www.destatis.de)

oder bei unserem Informationsservice  
65180 Wiesbaden

- Telefon: +49 (0) 6 11/75 24 05
- Telefax: +49 (0) 6 11/75 33 30
- [www.destatis.de/kontakt](http://www.destatis.de/kontakt)